

Tagebuch - April 2006 (Fassung vom 31.05.06)

Samstag, 1. April 2006, 8:00

Seit heute bin ich kein Student mehr: meine Exmatrikulation ist vollzogen! Ich bin also nicht „rückfällig“ geworden, habe meinen Antrag auf Exmatrikulation nicht wieder zurückgezogen, wie ich es Ende Januar 2005 tat.

Leider habe ich auch kein Semester-Ticket mehr und muß nun für Fahrten in öffentlichen Verkehrsmitteln auch im Land Brandenburg bezahlen.

14:15

Als ich eben ein Paket geholt habe, wollte ich die zwei Stationen mit der Straßenbahn fahren, aber 1 Euro 10 (für maximal sechs Haltestellen) waren mir zu teuer. Also bin ich gelaufen.

14:51

Diesen Text schreibe ich (vorerst) nur in mein Fraktur-PDF-Tagebuch, damit ich nicht an zwei Texten arbeiten muß.

(Anmerkung am 03.04.06, Montag, 17:35: Jetzt habe ich diese Zeilen auch in mein HTML-Tagebuch übertagen, das ich auch weiterhin führen werde, um Verweise zu setzen. Außerdem macht es mir viel Spaß, in meinem HTML-Tagebuch zu schreiben!)

14:57

Die wenigen Zeilen vor der Notiz von 14 Uhr 57 habe ich von meiner HTML-Tagebuchseite gelöscht (und inzwischen wieder eingefügt), denn kaum hatte ich den Text von 14 Uhr 51 in mein PDF-Tagebuch geschrieben, las ich die übernommenen Einträge noch einmal und, als mir einige Stellen nicht gefielen, änderte ich sie, damit ich nicht auch noch den HTML-Text ändern muß. Um zwar zwei Textversionen (Fraktur in PDF und Antiqua in HTML), aber nur eine Textfassung zu haben, gibt es (zur Zeit) vom April 2006 nur mein Fraktur-PDF-Tagebuch.

(Anmerkung am 25.05.06, Donnerstag, 18:44: Inzwischen gibt es

zwei Tagebücher, wie Sie aus dem Hinweis am Anfang der Seite entnehmen konnten, die sich nicht nur in der Schrift und dem Ort ihres Vorhandensein unterscheiden, sondern auch, leider, im Inhalt. Aber ich habe bisher keine Methode gefunden, beide Tagebücher im gleichen Text zu präsentieren, ohne mehr am Abgleich als mit dem Schreiben selbst zu tun zu haben. Also weiter auf der Suche nach der perfekten Lösung.)

Vielleicht, überlege ich eben, veröffentliche ich auch eine Fassung in Antiqua als PDF-Datei. Aber für die kann ich die Schrift nicht einfach ändern, weil ich im Tagebuch für gleichrangigen Text nicht nur eine Schriftgröße verwende.

Was Sie jetzt lesen, schreibe ich in der Größe 12. Aber HTML, PDF usw. schreibe ich in Größe 11, weil die Antiquaschrift Garamond in der Größe 12, in der ich Fraktur setzte, größer ist, weswegen jedes Garamond-Wort in Größe 12 den Zeilenabstand vergrößert.

Würde ich nun einfach Fraktur in Antiqua wechseln, hätte ich zwar alles in einer Schriftart, jedoch gleichrangigen Text in zwei Schriftgrößen, nämlich 12 und 11.

Also ist wieder Handarbeit gefordert, die die Herausgabe eines PDF-Antiqua-Tagebuches aufwendiger macht.

(Anmerkung am 25.05.06, Donnerstag, 10:30: Ich glaube, wer sich durch meine Texte arbeitet, empfindet es nicht schwer, Fraktur lesen bzw. lesen zu lernen. Deshalb werde ich nicht mehr nach Möglichkeiten suchen, meinen Fraktur-Text in Antiqua zu wandeln. Jedenfalls demnächst nicht.)

15:14

So schlimm sieht das — Fraktur in 12, Antiqua in 11 — nach dem Wandeln in Antiqua nicht aus. Außerdem habe ich auch schon in Büchern gesehen, daß Wörter in GROßBUCHSTABEN oder KAPITÄLCHEN etwas kleiner als der Haupttext geschrieben waren.

(Anmerkung am 05.04.06, Dienstag, 16:32: Schreibe Antiqua inzwischen nirgends mehr in der Größe 10, sondern in 11. Dadurch wird der Größenunterschied zwischen Fraktur 12 und Antiqua 11 kleiner und das ästhetische Problem geringer. Bei Antiqua 12 wird der Zeilenabstand vergrößert, also ist Antiqua 11 die größte Größe, die ich nehmen kann, ohne das Frakturschriftbild zu verändern.)

(Anmerkung am 06.04.06, Donnerstag, 6:35: Aber das schrieb ich bereits schon, jedoch später, obwohl es weiter oben steht. Tja, so ist das mit einem dynamisches Tagebuch, das zudem noch zum Ausreizen auch eigener Möglichkeiten dient, nicht nur ein profaner Schrifttest an sich!)

15:35

Gefällt mir sehr gut! (Bezieht sich jetzt auch auf das Schriftbild mit Antiqua 11. Muß doch auf jeden Fall erwähnt werden, um das Durcheinander überschaubar zu halten.)

Vor allen Dingen, hat sich mein Arbeitsaufwand sehr verringert! Ich weiß, wovon ich spreche, wandle ich doch gerade mein Tagebuch 1999 von Antiqua (im HTML-Code geschrieben) in Fraktur. (Das hat mit der neuen Größe gar nichts zu tun. Nur damit Sie das verzehehentlich nicht annehmen.)

(Anmerkung am 06.04.06, Donnerstag, 6:45: Allmächtig gehen mir meine „witzigen“ Einschübe auf die Nerven. Ihnen auch? Haben Sie bitte etwas Geduld: mein korrektes Ego der „Lektor“ wird diese Blähungen schon blad streichen.) (Oder auch nicht, bläää! Bluuu, blooo, gleich gehts in den Zoo. Dann bin ich der große Meister und du der kleine Floh! Hihihihhi.)

(Anmerkung am 25.05.06, Donnerstag, 9:29: Diese laufenden Einschübe sind nichts anderes als meine Nichtbereitschaft, diesen und vielleicht überhaupt einen meiner neuer Texte als Buch zu veröffentlichen, weil ich ihre Qualität für ein Onlinetagebuch in Ordnung halte, nicht jedoch für ein gedrucktes. Damit kann ich im Grunde mein Vorhaben „Gedrucktes Tagebuch“ bis auf weiteres beenden. Das ist eine schwerzliche Erkenntnis, aber indem ich mir etwas vorgaufle, wird nichts besser.)

(Anmerkung am 25.05.06, Donnerstag, 9:45: Nachdem ich sehr hart zu mir war, bin ich plötzlich bereit, einen neuen Versuch zu wagen. Denn es geht mir hauptsächlich darum, meine Gedanken und Gefühle widerzugeben, zu spiegeln, um mich in aller Ruhe betrachten, entdecken, entschlüsseln zu können. Oder meinen Lesern die gleiche Möglichkeit zu bieten, falls sie sich in meinen Texten wiedererkennen.)

(Anmerkung am 25.05.06, Donnerstag, 10:00: Es ist Herrentag, und es regnet! Außerdem ist es kalt. — Wie bin ich froh, jetzt nicht

draußen zu sein, draußen sein zu müssen, um meine Männlichkeit zu lobpreisen und mir einzureden, nur an einem Tag im Jahr würde man mich feiern lassen, obwohl ich doch so ziemlich jeden Tag einen trinke. — So gern ich damals auch trank, so sehr würde ich heute diese viele Zeit gern anders genutzt haben. Aber damals mußte ich trinken, damit ich meine Hilflosigkeit und Wut über mein aufgezwängtes Leben nicht gegen mich selbst oder gar gegen andere richtet. Im Grunde habe ich mich mit meinem Trinken nicht nur davon abgehalten, ein anderes Leben zu führen — das war leider eine ungewollte Nebenwirkung —, sondern habe mir auch ermöglicht, es irgendwann führen [bei beiden „führen“ tippte ich „fühlen“, was so verkehrt nicht ist] zu können, weil ich mich am Leben erhalten beziehungsweise in Freiheit gehalten habe, indem ich mich ruhigtrank. Als ich bereit für mein neues Leben war, war ich auch bereit, mit dem Trinken aufzuhören, und hörte plötzlich damit auf, obwohl ich mehr Male zuvor gescheitert war. Daß ich es ohne Ezra, meiner damalige Freundin, wohl noch ein weiteres Mal nicht geschafft hätte, möchte ich nicht verschweigen, weil mich ihr Gleichmut mir gegenüber lehrte, mehr Verständnis für mich aufzubringen sowie gleichzeitig starrköpfiger beim Umsetzen meiner Wünsche zu sein.)

15:40

Beim Wandeln meines Tagebuches 1999 von HTML=Antiqua in PDF=Fraktur habe ich von Erlebnissen gelesen, an die ich lange nicht mehr dachte, wie den Kampf einer Krähe gegen ein Tauben=Pärchen, der mich damals sehr bewegte und lange beschäftigte.

Dieses vergangene Ereignis weckt meine Erinnerung an andere. So denke ich eben an das Haus gegenüber, an den Balkon im ersten Stock, auf dem einmal im Sommer, weit nach Sommernacht, ein Mann und eine Frau, beide groß und dick, aber nicht fett, nackt herausstraten. Für uns — meine Freunde und ich, die wir auf meinem Balkon im Dunkeln saßen, rauchten und Bier tranken — war klar: die beiden haben es eben miteinander getrieben, und rauchen jetzt die Zigarette danach, fühlen sich ab.

Raum hatte der in einer selbstzufriedenen, geradezu heldenhaften Position etwas seitlich hinter der Frau stehende Mann aufgeraucht, schwiegte er sich an seine Liebste, die auf dem Balkongeländer lehnte

und noch rauchte, und umfaßte ihre großen Brüste. Das schien ihr zu gefallen. Sie wackelte mit ihrem drallen Hintern wie ein Häschen mit dem Schwänzchen, was dem Mann wiederrum sehr gefiel, der nun ihren Hals oder ihr Ohr küßte.

So genau habe ich das nicht gesehen. Und leider sah ich dann auch nicht mehr viel, weil einem meiner Freunde beim Anblick dieser angenehme Freizügigkeit so plötzlich der Entrüstungsschrei „Die machen es ja schon wieder!“ verließ, daß wir ihn nicht verhindern, nicht einmal dämpfen konnten.

Als die beiden Liebenden die Kritik vernommen hatten, starrten sie entsetzt zu uns herüber und verließen den Balkon.

So etwas würde gegenüber der Wohnung, in der ich jetzt wohne, nie passieren. Hier empfindet man es schon als skandalös, wenn ich im Sommer bei geöffneten Fenster nackt durch meiner Wohnung gehe. In der Zetkinstraße hätte man wohl gesagt: Du solltest endlich mal absprechen, oder sowas.

Einmal wollte ich in der Zetkinstraße viele Pfandflaschen wegbringen, da traf ich die Mieterin von einem Stock tiefer. Sie fragte mich, warum ich mich so abschleppte. Ich sagte, na ja, kurz vorm Lohntag ist meine Kasse leer. Darauf sagte sie: Mußte anschaffen gehn, das ist weniger anstrengend und bringt mehr ein!

Jetzt aber wohnt in der Zetkinstraße fast keiner der alten Mieter mehr. Fast alle Häuser wurden saniert, sind wieder die teuren Stagenwohnungen, teilweise Eigentum, die sie vor 1945 waren. Wenn ich hin und wieder dort vorbeikomme, staune ich geradezu, wie anders die Menschen dort aussehen, gekleidet sind, sprechen, sich bewegen. Vermutlich denken sie das gleiche und fragen sich, was ich in ihrer schönen Gegend zu suchen habe.

16:32

Das sage ich ohne Wehmut. Die deutsche demokratische Republik ist Geschichte, und damit auch alles Angenehme, das sie hatte.

Aber es ist so wie mit allen Dingen: man bekommt es nur als Ganzes, nie kann man nur das Gute nehmen, das Schlechte ablehnen.

Und wenn ich mir die deutsche sozialistische Lebensweise zurückwünschen könnte, ich würde es nicht tun, weil sie für mich mehr Schlechtes

als Gutes hatte.

Sonntag, 2. April 2006, 7:30

Eigentlich wollte ich mich öffentlich nicht mehr mit Übersetzungen englischsprachiger Romane ins Deutsche beschäftigen, aber was ich gestern beim Aufschlagen einer beliebigen Seite gelesen habe, ist unfassbar: in der deutschen Übersetzung Gaddis' *The Recognitions* werden Sätze nicht nur um-, sondern das erste Mal geschrieben!

Im Original gibt es den Satz:

IN THE NAME OF GOD: DOG!

nicht!

Er steht ausschließlich in der deutschen Übersetzung *Die Fälschung der Welt* auf Seite 188 (gebundene Ausgabe Zweitausendundeins 1998), nicht jedoch in der englischen auf Seite 139 (kartonierte Ausgabe Atlantic Books London 2003).

Gaddis schreibt:

He looked through the door, unable to see the black poodle. –Dog, he whispered in a hoarse tone. –*Dog! Dog! Dog!* No sound contested his challenge, no recognition of men imprisoned in the past oft spelling the name of God backwards, no response to God, if not the name, reversed three times in his whisper.

He jumped to his feet [...]

In der deutschen Übersetzung heißt es:

Angestrengt starrte er in das andere Zimmer, aber der Pudel war nirgends zu sehen. *Dog*, flüsterte er heiser. *Dog! Dog! Dog!* Kein einziges Geräusch als Antwort auf seine Lästerung, kein Widerhall aus dunklen Kerkern, in die alle diejenigen verbannt waren, die den Namen Gottes rückwärts ausgesprochen hatten: *IN THE NAME OF GOD: DOG!* Doch bis auf das dreimal entstellte *God* war Gott nicht länger gemeint.

Er fuhr hoch [...]

Da taucht aus dem Nichts ein angestrengt auf.

Aus looked wird starrte.

Aus black poodle wird Pudel, dabei ist der schwarze Pudel (vermutlich) (ich bin dem nicht nachgegangen) eine Anspielung auf den schwarzen

Budel in Goethes nn „Faust“, aus dem Gaddis auf der ersten Seite (in deutsch) zitiert:

Mephistopheles (leise): Was gibt es denn?

Wagner (leise): Es wird ein Mensch gemacht.

- Goethe, Faust II

Es wird *kursiv* gesetzt, wie es gefällt. Usw. usw.

Da kann ich nur sagen: Das Original wird wertvoller, je mehr die Kopie abweicht!

Montag, 3. April 2006, 8:12

Heute bin ich mit sehr schlechter Laune aufgewacht.

Gestern abend wollte ich noch etwas in „Die Fälschung der Welt“ lesen, um den Tag angenehm zu beenden, aber immerzu sagte ich mir: wenn die ganze Übersetzung sich so sehr vom Original unterscheidet wie auf den von mir zufällig untersuchten Seiten, dann macht es keinen Sinn, die Übersetzung zu lesen, wenn ich Gaddis' Werk kennenlernen will, und habe das Buch beiseite gelegt.

Es gibt jedoch einen Trost: Heute morgen habe ich gelesen, Gaddis' „Recognitions“ erschien in mehreren Fassungen, weil der Autor seinen 1955 zum ersten Mal komplett erschienenen Roman 1962 und 1982 überarbeitet hat. Kann also gut sein, daß die deutsche Übersetzung auf einer englischen Ausgabe basiert, die sich von meiner unterscheidet.

Ob das stimmt, werde ich wohl nicht herausfinden, weil gut erhaltene Erstausgaben von „Recognitions“ von 100 bis 2500 Dollar kosten.

11:00

Habe noch eine andere Ausgabe von Gaddis' „Recognitions“ bestellt, weil ich glaubte, „reprint“ meint einen Nachdruck der Ausgabe von 1955, den es tatsächlich gab.

Vermutlich habe ich den knappen Text im Onlinekatalog mißverstanden: gemeint war wohl: Nachdruck der Ausgabe von 1982, die letzte von Gaddis bearbeitete.

Genau werde ich das aber erst wissen, wenn ich das Buch in Händen halte und direkt nachsehen kann.

13:50

Ohnehin sollte ich die Sache entspannter betrachten: Welche Ausgabe von „Recognitions“ ich auch lesen und mit der deutschen Übersetzung vergleichen werde, ich werde wohl ebensoviel „Kreativität“ finden wie in den Übersetzungen der Werke Paul Austers oder Thomas Pynchons.

18:00

Heute mittag waren es (in der Sonne) 30 Grad Celsius. Jetzt sind es 10, außerdem regnet es.

Nach dem wilden Winter jetzt ein wilder April?

18:40

Es sieht nur so aus, als wenn ich immerzu Bücher bestelle, nur um wieder beweisen zu wollen, wie schlecht oder wie gut eine Übersetzung ist.

Die Bestellung des Romans „The Count of Monte Cristo“ hatte widerrufen, bevor das Buch bei mir eingetroffen war, obwohl ich die Qualität der englischen Übersetzung von Dumas' „Le Comte de Monte-Cristo“ mit der deutschen vergleichen wollte.

19:25

Als ich noch oft und viel Bier getrunken habe, zog ich nicht selten mit einem Freund durch Potsdams Rneipen, bevorzugt durch die Gartenlokale, der ebenfalls wünschte, ein Buch schreiben.

Wie viele Idee wir produzierten im fröhlichen Wortgefecht, Bücher im Kopf geschrieben — geradezu druckreif, wie wir meinte, je stärker, desto später der Abend.

Ob er ein Buch geschrieben hat, weiß ich nicht. Hin und wieder sehe ich ihn, wenn ich an Rneipen vorbeigehe. Vermutlich wird er auch heute noch lieber trinken und wünschen, als es zu tun. Das ist verständlich, weil einfacher.

Allmählich weiß ich, wovon ich spreche, denn nicht zuletzt mein Fraktur-PDF-Tagebuch ist ein kleiner, aber ein weiterer Schritt, mein Buch zu schreiben. Dabei liegt mein Schwerpunkt nicht nur darin, eine mir gefallene Form zu finden, sondern mich auch zu üben, Mittel gegen meinen Seelenteil Stiefvater zu finden, der mich umso stärker

vom Schreiben abhalten will, je besser ich meinen Anforderungen genüge und je mehr Spaß ich dabei habe (beim Schreiben sowie meinen Anforderungen zu genügen).

19:50

Die Form ist nicht unwesentlich, beabsichtige ich doch, mein Buch auf gleiche Weise zu veröffentlichen wie meine Musik: im eigenen Verlag.

Da ich, wie mit meine Musik, auch mit meinem Geschriebenen nicht anstrebe, Geld zu verdienen, ist es wichtig, so wenig wie möglich Geld auszugeben: So wie MP3-Dateien kleine CDs sind, sind PDF-Dateien kleine Bücher, nur kosten sie weniger.

Dienstag, 4. April 2006, 12:00

Heute kam ein Brief von der Staatsanwaltschaft Potsdam: „Ermittlungsverfahren gegen Sie wegen Verletzung des Lebensbereiches durch Wildaufzeichnungen wurde eingestellt.“

Damit ist der Fall, der mit meinen Fotos am 29.12.05 begann und weswegen ich am 15.02.06 zur Befragung zur Polizei mußte, abgeschlossen.

Donnerstag, 6. April 2006, 8:00

Worte als Klang der Seele.

Gestern abend las ich einige Seiten dieses Tagebuches, die ich am Nachmittag mit einem Laserdrucker gedruckt hatte.

Nachdem ich mich an der sehr schönen Schrift und der hervorragenden Druckqualität sattgesehen hatte, genoß ich die Gefühle, die meine Worte in mir erzeugten und dachte: Feinsinn der Seele gibt es nur mit sich selbst oder mit Gott, was auch immer unsere eigene Natur uns fühlen läßt, wenn wir verliebt sind oder sexuell vereint: immer sind es zwei Seelen und damit zwei Gefühle.

14:00

Die Post hat meine „King James Study Bible“ gebracht!

In ihr kann ich solche schönen Sätze lesen wie:

In the beginning: Creation marks the absolute beginning of the temporal and material world.

The Spirit of God is a clear reference to the creative activity of the Holy Spirit.

Außerdem wird die „King James Version“ in heutiger Schreibweise wiedergegeben, also „darkness“ statt „darknesse“, „moved“ statt „moo-ued“.

20:30

Mein Fraktur-PDF-Tagebuch braucht mehr Zuwendung als ich vermutete, insbesondere, wenn ich die Seiten in Laserqualität ausgedruckt habe: was auf einer HTML-Seite einer wilden privaten Webseite gut aussieht, sich gut liest, möchte ich niemanden in meinem Buch anbieten.

Also korrigiere ich nicht nur meine Rechtschreib- und Flüchtigkeitsfehler, sondern schleife auch meine Sätze, bis sie glänzen. Dadurch verlieren sie teilweise ihre Ursprünglichkeit. Also schleife ich sie weiter aus einem anderen Winkel, damit sie ursprünglich wirken.

Mein HTML-Tagebuch dagegen lese ich meist erst nach lange Zeit noch einmal: schreiben – fertig.

Insofern ist die Zeitersparnis, weil ich nicht von Antiqua in Fraktur wechsele, unbedeutet im Vergleich zu meinem lektorischen Aufwand. Aber ich wollte es ja nicht anders!

Daß ich an mein eigenes Buch zumindest die gleichen Ansprüche stelle wie an die anderer, versteht sich.

21:30

Heute hatte ich ein Gespräch zum Thema: Wie würde man leben, wenn man wüßte, in einem Jahr zu sterben? Und: möchte man überhaupt wissen, daß man in einem Jahr stirbt?

Sofort fiel mir ein: Ja, ich möchte wissen, wenn ich durch Krankheit oder Unfall nur noch ein Jahr zu leben hätte, damit ich die verbleibende Zeit nicht vergeude. Ich würde noch weniger unwichtige, noch mehr wichtige Dinge tun, um meine verbleibende Lebenszeit stärker nach meinen Wünschen zu leben, zu genießen.

Deshalb würde mir einen Landrover Defender kaufen und noch viel verreisen, am liebsten auf Nebenstraßen und Wegen, um urwüchsig unterwegs zu sein, mich Meter für Meter, Stein für Stein meinen Reisezielen zu nähern.

Als ich über meine Gedanken auf dem Nachhauseweg nachdachte, fiel mir auf: nicht wichtig scheint mir zu sein, mein Buch zu schreiben.

Kann gut sein, daß mir die sehr anstrengende Lektorenarbeit bereits den Spaß an meinem Buch verdorben hat.

Außerdem braucht es sehr viel Hirn und Gefühl, um ein Buch zu schreiben, mit dem ich, schriebe ich es selbst, zufrieden wäre. An die viele Kraft und Ausdauer mag ich gar nicht denken.

Ich könnte, würde ich wissen, in einem Jahr zu sterben, gut damit leben, außer meiner Homepage nichts Schriftliches zu hinterlassen. Aber nicht noch einmal nach Norwegen zu fahren, endlich die Straßen und Wege zu erkunden, die mir mit meinen bisherigen Autos verwehrt blieben, würde ich schmerzlich vermissen. Mehr noch, als würde ich nie mein Buch veröffentlichen.

21:50

Ich kann mir sehr schwer vorstellen, nächstes Jahr um diese Zeit die letzten Tage des eigenen Lebens ... Ich möchte es mir nicht vorstellen. Ich möchte gern noch 50 Jahre leben, 90jährig noch rüstig sein, und bis dahin noch sehr viel Lesen, Schreiben, Entdecken.

Freitag, 7. April 2006, 9:45

Hab ich doch eben meinen geistigen Text gelesen, also nicht erst Wochen verstreichen lassen, damit er sich abkühlt.

Und mußte viele Fehler korrigieren. Hab auch einiges umgeschrieben.

Ich hoffe, ich habe die Leichtigkeit, mit der ich mein HTML-Tagebuch jahrelang führte, nicht verloren.

11:00

Habe alle Termine abgesagt und beginne mein ruhiges Wochenende.

War in dieser Woche jeden Tag unterwegs, hatte viel zu erledigen.

Hab mir ein Wochenende nur für mich verdient.

Samstag, 8. April 2006, 7:00

Gestern war ich zwar nicht unterwegs, aber habe viel telefoniert, bin also nicht so recht zu meinen Dingen gekommen, und zur Ruhe schon gar nicht.

Von heute bis Montag wird mein Telefon stumm geschaltet, nicht nur meine Burg nicht verlassen, sondern auch wieder die Zugbrücke hoch gezogen. Ab Dienstag muß ich wieder in die Stadt. Dann hat mich das Leben außerhalb wieder. Bis dahin werde ich mich nur um mich kümmern, meine Seele pflegen.

18:30

Das habe ich auf für mich unerwartete Weise getan.

Gegen 10 Uhr durchströmte mich plötzlich der Wunsch, Dagmar anzurufen.

Nach dem 45minütigen Gespräch durchströmte mich plötzlich ein weiterer Wunsch: S. anzurufen.

Nachdem wir fast zwei Stunden telefoniert hatten, hab ich friedlich und glücklich Nachmittagschlaf gehalten.

Eben war ich dann noch draußen, hab das angenehme Frühlingswetter am Wasser genossen.

Nachdem ich heute morgen glaubte, ich müßte mich wieder einige Tage in mich selbst zurückziehen, um meine Seele zu kräftigen, hab ich mir dann Energie von außen, von zwei außergewöhnlichen Frauen und von der Sonne geholt.

19:15

Der Alltag andere drang von außen zu stark in meine dynamische Welt ein und bremste sie. Diese stillstehende Bewegung, narfotisierend (normales) Leben genannt, raubte mir Zuversicht, entzog mir Energie.

(Anmerkung am 25.05.06, Donnerstag, 20:30: Einiges muß ich ergänzen, um deutlicher zu machen, was die beiden Sätze oben meinen.

So stolz ich auch auf meine Erfolge bin, so sehr verzweifle ich immer wieder, wenn ich mitbekomme, wie wenig sich oftmals die mich

umgebenden Menschen ändern. Ich will mich nicht in das Leben anderer einmischen, werde aber immer wieder traurig, wenn ich feststelle und spüre, einen Weg zu gehen, auf dem mir niemand folgt. Immer wieder fragte ich mich dann: Was soll ich an einem wunderschönen Ort, an dem mir meine Freude nicht folgen? Besonders traurig macht mich, daß dieser Ort meine neue Heimat wird, nicht nur ein Urlaubsziel ist, das ich nach einigen Tagen oder Wochen verlasse.)

22:00

Habe meinen heutigen Tage gefeiert, indem ich Musik gehört und gesungen habe.

Jetzt bin ich müde und werde schlafengehen.

Sonntag, 9. April 2006, 6:00

Ist das nicht toll, sonntags morgens 6 Uhr munter zu sein?

Draußen ist es erst 5 Uhr. Es sind nur 4 Grad Celsius. Ich höre kaum Vögel zwitschern.

Heute nacht im Traum bin ich Bus gefahren, allerdings ohne Fahrgäste, nur mein Busfreund war an Bord.

Einen Traum später hat mich Helmut Kohl gefragt, was ich zu einem bestimmten Verkehrsprojekt zu sagen haben. Weil ich keine Erinnerung als Antwort parat hatte und nachdenken mußte, wachte ich auf, ohne geantwortet zu haben.

18:00

Gestern fragte S., was ich denn, da ich so wenig mit Arbeit zu tun habe, den ganzen Tag mache?

Hauptsächlich, antwortete ich, höre ich in mich hinein, um herauszufinden, wie ich mein Leben noch angenehmer, noch glücklicher machen kann.

Was das genau sei? fragte S.

Zur Zeit, antwortete ich, versuche ich herauszufinden, ob mein jahrzehnte alter Traum, ein Buch zu schreiben, tatsächlich bedeutet, ein Buch zu schreiben oder ein Symbol für etwas anderes ist.

Ja, so bekommt man den Tag herum, ohne sich die Hände schmutzig zu machen.

Es war jedoch sehr anstrengend, Schriftsteller, Lektor, Satzsetzer, Drucker und Verleger in einer Person zu sein, weil mein Hirn und meiner Seele komplexer und intensiver gebraucht und genutzt wurden als würde ich Geld verdienen oder mich mit Statistik beschäftigen.

Nicht unbedingt, weil ich verschiedene Aufgaben verband, sondern weil ich in jeder einzelnen tief in meinem Unbewußten meine Wünsche mit allgemeinen und speziellen Anforderungen abwog, um ein neues Ganzes entstehen zu lassen, nicht nur als Text, sondern auch in mir selbst.

Das waren sehr vernezte und teilweise sehr unbewußte Vorgänge, die ich einzeln gar nicht beschreiben kann.

Oder, antwortete ich weiter, ich finde heraus, wie viele Seiten meine Auslassungen hätten, wenn sie im Format des Buches „Die Fälschung der Welt“ von William Gaddis erschienen.

Mein Tagebuch umfaßte 1170 Seiten, die Texte meiner gesamten Homepage 2160 Seiten. Also Masse habe ich genug aufgebaut. Fragt sich, wieviel übrig bleibt, nachdem sie definiert ist.

Oder ich wasche Wäsche und singe, oder gehen einkaufen und summe und bestaune die Welt, oder putze und singe und wackle mit meinem süßen Arsch. Das habe ich S. nicht geantwortet, sondern wie gesagt.

Oder man erzählt mir Sache, die nicht nur meine Ohren schlackern lassen:

Da kenne ich einen Typ, der ist so alt wie du, der hat ne junge Freundin, macht Babyjahr, und verdient mehr als ich oder du.

Sein junges Häuschen ist auch auf Arbeit sehr wild, weil sie die allein nicht zufriedenstellt. Deswegen schreibt sie ihm: „muß denken an gestern abend immerzu. kann's kaum erwarten, wieder zu Hause zu sein. bin ganz feucht geradezu.“ Ihren Worten läßt sie Taten folgen, schickt ein Foto, in ner Pause mir ihrem Handy geschossen, von ihrem Schmetterling mit Flügelstellung auf und zu, hinterher, ihrem Liebsten zur Motivation, ordentlich und termingerecht zu putzen.

Und wenn sie dann zu Hause ist, ihr Kind schon Flasche und frische Windeln bekommen hat, zieht ihr Hausmann die

Schürze zur Waffeenkontrolle hoch, und putzt auch seine Freundin noch.

Das hört sich alles sehr gut an, ist aber nicht ohne Zick und Zack, denn seine Braut, die weiß genau, was sie zu bieten hat, und macht gern und oft zickzick, zickzack.

Ja, perfekt ist die Welt nur im Traum. Wenn man Glück hat.

Oder ich schaue mir interessante Foto-Geschichten an. Zum Beispiel wie Frauen Autos waschen. Allerdings sehe ich selten, ob sie den Wagen nach der Wäsche auch polieren, weil erst mein Blick unscharf wird, und dann, wenn ich wieder sehen kann, es mir, bis zum nächsten Mal, scheißegal ist, wer wann was macht und ob überhaupt.

Ja, liebes Tagebuch, so sieht mein Leben aus, hin und wieder, und morgen erzähle ich euch eine andere Geschichte.

22:00

Mein Gott, S., welchen Virus hast du in mein Hirn ge...?

Montag, 10. April 2006, 7:00

Heute nacht träumte ich, ich sei in New York City.

Ich sollte vielleicht nicht so viele schöne Bücher kaufen, die in NY gedruckt worden sind.

9:00

S. hat mich nicht krank gemacht, sondern aufgeweckt.

So ein angeregendes und vor allen Dingen bereicherndes Gespräch habe ich sehr lange nicht mehr geführt.

11:50

Wann und wie ich auf William Gaddis kam, fragte ich mich, und durchsuchte meine alten Homepages. Dabei fand ich eine Seite, die ich 1998 über William Gaddis angelegt hatte.

Ich schrieb:

Ich weiß noch nicht, was aus William Gaddis und mir wird.

Bis jetzt habe ich noch keine seiner Bücher gelesen, aber alles, was ich über ihn und seine Bücher gelesen habe, zieht mich sehr an. Deshalb zeige ich diese Zeitungsausschnitte. (Hier folgten acht, die ich jedoch, um Urheberrechte nicht zu verletzen, nicht mehr veröffentlichte.)

Grün-Donnerstag, 13. April 2006, 19:00

Mein schönstes Ostergeschenk: mein Blutdruck betrug heute beim Arzt 132 zu 70!

19:25

Meine Mutter erzählte vorhin am Telefon: In Rühnheide habe ich an einem Gründonnerstag mein rotes luftbereiftes Tretauto bekommen. Meine Mutter brachte es aus Aue mit dem Taxi nach Hause.

Ich sage, ich kann mich sehr gut an mein schönes Auto erinnern, würde auch heute gern eins geschenkt bekommen.

Sie sagt, ich sei aber zu groß.

Worauf ich antworte, deshalb müßte das Auto auch etwas größer sein.

Far-Freitag, 14. April 2006, 8:30

Meine Woche war anstrengend.

Gestern 22 Uhr war nichts mehr mit mir los. Obwohl auch für mich heute Feiertag ist, ich nicht arbeiten muß, ging ich ins Bett, und schlief fast durchgehend bis eben.

Geweckt hat mich unter anderem ein nächtlicher Regen, der sehr sehr laut auf das Dach prasselte.

9:30

Zu meinem Glück fehlt mir nur noch, wieder einmal einen Abenteuer-Urlaub zu unternehmen.

Angenommen, ich hätte einen Defender, wäre ich irgendwann heute nacht losgefahren, um dann irgendwo in der Landschaft zu rasten und meinen Schlaf fortzusetzen.

So wie ich es sehr oft machte, als ich noch ein Auto besaß, teilweise

am Wochenende bis kurz vor Oslo und wieder zurück nach Potsdam gefahren bin. Oder Sylvestertag über Eisenach und der Wartburg, Nürnberg nach Regensburg. Oder nach Kap Arkona. Ach, das waren sehr schöne Reisen!

Vermutlich werde ich nie wieder ein eigenes Auto besitzen. Vielleicht werde ich aber bald wieder zu Abenteuern aufbrechen.

10:00

Nach dem gestrigen Gespräch mit meiner Hausärztin ist mir klargestellt worden: weder das Problem, weswegen ich Mitte der 1990er Jahre zur Psychotherapie gegangen bin, noch angrenzende Probleme sind gelöst – ich habe nur gelernt, mit den Problemen umzugehen, indem ich mich zum Kraftschöpfen zurückziehe, bevor ich spüre, meine seelischen Kräfte verlassen mich.

Das ist keine wirkliche Lösung, falls es die überhaupt gibt, und ich bin sicher: wenn ich wieder den ganzen Tag arbeite, nur am Wochenende Zeit für meine Seele habe, werde ich wieder krank.

Dagegen ist mein zu hoher Blutdruck ein Kinderspiel.

Vielleicht ergibt sich demnächst Gelegenheit, meine seelischen Probleme professionell anzugehen.

17:00

Denn damals war ich, so meine Hausärztin, die den Arzt und Psychiater kennt, in falschen Händen.

Er sei, so meine Hausärztin, ein Allgemeinmediziner, der einen Lehrgang in Psychologie abgelegt hat, das Fachgebiet aber nie studiert hat, also kein Psychiater ist.

Na ja, ich kann das nicht einschätzen, habe aber sehr wohl erfahren, daß mir der Doktor und seine Therapie nicht nur nicht geholfen hat, sondern meinen seelischen Zustand noch verschlimmerte: nach fast zwei Jahren Einzel- und Gruppentherapie fühlte ich mich schlechter als vor der Maßnahme.

Im Grunde, so dachte ich oftmals später, hätte ich schon nach dem Erstgespräch einen anderen Arzt/Psychiater suchen müssen, denn kaum ging ich tiefer auf mein Problem ein, erzählte der Doktor von sich, ließ mich gar nicht mehr zu Wort kommen, dabei hatte er mich ja

durch seine immer konkreteren Fragen zu meinen Antworten genötigt.

Aber ich war ein Hilfesuchender, war verzweifelt — wie sollte ich einschätzen können, ob die Qualifizierung des Doktors zur Behandlung meine Leiden ausreicht.

Oster-Samstag, 15. April 2006, 8:00

Gestern habe ich nicht nur meine Website Alliole-Bibel.de erweitert und Fehler korrigiert, sondern auch meine Bibel-Seiten bereinigt, viele Seiten entfernt, die ich angelegt hatte, wohl aber nicht mehr mit Text füllen werde, weil ich hauptsächlich auf Alliole-Bibel.de schreiben werde.

Das war — neben der Reparatur eines Hemdes (habe einen halb abgerissenen Ärmel wieder angenäht) — aus meiner Sicht meine sinnvollste Arbeit der Woche.

12:00

Vorhin hat die Post die andere Ausgabe von William Gaddis' *The Recognitions* gebracht. (Warum ich jetzt zwei englische Ausgaben habe, lesen Sie am 2. und 3. April.)

Die beiden Fassungen sind, wo ich sie überprüft habe, identisch.

16:20

Eben hat mich S. angerufen.

Sie hat sich für meinen Brief bedankt, den ich ihr am Gründonnerstag geschrieben habe.

Dann haben wir sehr schön 2 Stunden 15 Minuten gesprochen. Noch schöner als letztes Mal.

Oster-Sonntag, 16. April 2006, 2:10

Ganz schön früh, oder?

Gestern abend war ich sehr müde und bin um 21 Uhr 30 ins Bett gegangen.

Nach dem Telefonat mit S. konnte an diesem Tag nichts Aufregenderes mehr passieren. Insofern habe ich nichts verpaßt.

2:45

Während des Gespräches mit S. gelangten wir an einen Punkt meines Leben, mit dem ichs mich ungern beschäftige, nämlich die Anzahl meiner seelischen und körperlichen Verletzungen in meiner Kinder- und Jugendzeit.

Obwohl es mir immer klar war, dachte ich nie darüber nach: die Gesundung ist umso schwerer, je mehr Verletzungen stattgefunden haben, weil ich, unbewußt, um meine Hoffnungen nicht zu verkleinern, immer Stück für Stück versuche, mich zu heilen, mich nie fragen, was alles mir noch bevorsteht.

3:06

Ich bin schon wieder müde.

Hätte ich das geahnt, wäre ich im Bett geblieben. Aber ich war so munter, als ich 2 Uhr 10 aufwachte. Außerdem hatte ich Hunger, meine Augen brannten von der trockenen Luft, und ich war überzeugt, erst gegen 6 Uhr wieder müde zu werden und wollte mich nicht vier Stunden im Bett wälzen.

8:00

So, ich bin wieder auf Sendung.

Allerdings regnet es jetzt noch stärker als vorhin. Kein schönes Osterwetter also. Gestern nachmittag in der Sonne so warm, daß ich kurzärmlig einkaufen war. Heute braucht man einen Regenschirm und eine wärmende Jacke.

12:20

Auch mein Computer ist auferstanden.

Habe neu installiert. Hin und wieder muß das sein, damit alles wieder richtig funktioniert. Aber ungefähr einmal im Jahr ist mir die Arbeit nicht zu viel.

15:40

Es regnet noch immer. Oder schon wieder?

Heute hat die Sonne noch nicht einmal richtig geschienen. Als ich nach meinem Mittagsschlaf aufwachte, glaubte ich, es sei bereits Abend, so dunkel war es.

Mein Wecker zeigte jedoch halb zwei an, was ich als 13 Uhr 30 interpretierte. Das konnte ich nicht glauben, sah deshalb auf eine andere Uhr. Ja, es war erst halb zwei am Nachmittag, aber dunkel, als würde die Sonne gleich untergehen.

Trotzdem fühle ich mich sehr gut und sehr entspannt.

Vielleicht sollte ich erzählen, womit S. mich beglückt.

15:50

Vorausschicken möchte ich, daß ich S. vertraue. Wie sie das erreicht bzw. worauf ich so reagiere, kann ich nicht sagen. Ich fühle, ich kann ihr vertrauen, ohne das beschreiben zu können. Vielleicht ist es eine Art Seelenverwandtschaft. Keine Ahnung.

Ich vertraute ihr übrigens schon immer, und auch unserer Bekämpfung hat daran nichts geändert.

Womit sie mich beglückt, erklärt das jedoch nicht: mein Vertrauen zu ihr ist nur die Voraussetzung, daß sie mit mir das macht, was nur sehr wenige Menschen können: tief in die Seele des anderen zu blicken.

Ich muß präzisieren: tief in meine komplexe und verwundete Seele zu blicken, ohne vor Furcht die Augen zu verschließen.

Die namhaften Potsdamer Psychologen konnte oder wollte das nicht, haben statt dessen, kaum hatten sie etwas Einblick in meine Seele, meine Wunden ausgerissen.

S. jedoch blickt nicht nur tiefer in meine Seele als ich es selbst wage, sie streichelt auch meine seelischen Wunden, liebkost sie geradezu mit Fürsorge, wie ich es so noch nie erlebt habe, wie ich es selbst wohl nie können werde.

Das tut sie scheinbar mühelos, vollkommen spontan, während eines beliebigen Gespräches über Gott und die Welt: Plötzlich berührt sie die schmerzlichste Stelle meiner Seele, läßt mich in einen nie erlebten Schauer versinken, aber nicht untergehen, nicht einen winzigen Moment. Dann faßt sie meine Seele, zärtlich, und läßt mich fühlen, viele Sonnen würden nur für mich aufgehen, sind nur deshalb entstanden, mir Wärme und Energie zu geben, damit meine Seele so gesund würde, als wäre sie niemals krank gewesen.

S. vollbringt Wunder!

Montag, 17. April 2006, 7:35 — Ostermontag

Als ich gestern auf meinen Computer Programme neu installiert habe, freute ich mich beim Testen auch wieder sehr über WordPerfect 6 DOS.

Aber auch traurig erinnert, daß ich Word für DOS nie hatte. Deshalb habe ich es 20 Uhr 30 bei ebay ersteigert und werde, wenn auch viele Jahre verspätet, Word 6 DOS besitzen.

13:50

Eben bin ich aufgewacht mit folgendem Gedanken: Statt an einer Schule für alle den ganzen Tag zu bauen, sollten viele Schulen mit speziellen Fachrichtungen für Talente geschaffen werden, ohne die Schüler vom Leben außerhalb der Schule auszuschließen.

Donnerstag, 20. April 2006, 18:00

Habe heute das erste Mal einen Lada Niva gefahren.

Zwar nur kurz, aber immerhin. Neu bekommt man den Wagen schon ab 6.300 Euro. Er hat das gleiche Antriebskonzept (permanenter Allradantrieb, Geländeuntersetzung, Mitteldifferenzialsperre) wie der Landrover Defender, den es neu ab 24.000 Euro gibt. Ist zudem billiger in Versicherung und Steuern sowie im Unterhalt im allgemeinen.

Freitag, 21. April 2006, 18:20

Jetzt habe auch ich Word für DOS!.

Donnerstag, 27. April 2006, 11:45

Ich habe so große Lust, wieder einmal individuell zu verreisen, daß mir Lesen und Schreiben keinen Spaß mehr machen.

Vielleicht kaufe ich noch dieses Jahr ein billiges, altes Auto.

Mit den Teilen habe ich ja Erfahrung.

Wenn ich ehrlich bin, sind mir alte Autos sogar lieber, weil man an ihnen mehr ohne großen Aufwand warten und reparieren kann. Das letzte Mal hatte ich eins meiner Auto in der Werkstatt, als ich

1980 oder so ein Fahrzeug nach einem Unfall (ein Freund hatte meinen Trabant gegen einen Baum gefahren) aufbauen ließ.

Ein Reparaturhandbuch von meinem eventuell nächsten Wagen habe ich schon bestellt, weil ich solches Fabrikant nur einmal kurze Zeit hatte und nur geringe Erfahrung mit ihm und keine Unterlagen von ihm habe.

11:55

Vielleicht gelingt mir wieder ein sehr guter Einkauf, so wie damals bei meinen ersten Mercedes (Strich 8 Diesels), den ich für 900 D-Mark kaufte und fast drei Jahre fuhr, viele sehr schöne Reisen unternahm, unter anderem bis kurz vor Oslo (Norwegen).

Einen Wagen mit Diesel-Motor werde ich jedoch (derzeit) nicht mehr kaufen, sondern einen alten Benziner mit Vergaser-Motor, weil sich ein alter Diesel einfach nicht mehr lohnt.

Damals bezahlte ich zwar auch schon viel Steuern für meine Diesel (ich erinnere 1200 D-Mark pro Jahr), aber der Preis-Unterschied zwischen Diesel- und Benzin-Kraftstoff ließ mich bei jedem Tanken vor Freude strahlen, denn ein Liter Diesel kostete um eine D-Mark, während ein Liter Super verbleit, den damals alte Benziner brauchten, um 1 Mark 80 kostete, und so war ich geschockt, daß ich für dieselbe Strecke, die mein sparsamer Diesel für rund 10 D-Mark bewältigte, bei meinem durstiger Benziner für 23,40 D-Mark tankte.

Heute, wenn ich denselben Verbrauch veranschlage (13 Liter Benzin, 10 Liter Diesel auf 100 Kilometer), jedoch mit den aktuellen Kraftstoffpreisen (Literpreis Diesel 1,12 Euro, Super 1,33 Euro) rechne, ist der Unterschied 11,20 Euro zu 15,96 Euro, also nur noch Faktor 1,42, statt 2,34.